

# Tschaikowski und die Ukraine

von Lutz Riehl

Er gilt vielen heute als der russischste unter den russischen Komponisten, Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840-1893), sein 1. Klavierkonzert, das Violinkonzert sowie die Ballette *Dornröschen*, *Der Nussknacker* und *Schwanensee* zählen zu den zentralen Werken der klassischen Musik – nicht zu vergessen seine Oper *Eugen Onegin*. Seine Melodik sowie die verwendeten Klangfarben sind für so manchen das Sinnbild russischer Seele. Als Wladimir Putin am 24. Februar 2022 die Ukraine überfiel wurden auch der Komponist und sein Werk in Mitleidenschaft gezogen – bereits zwei Tage nach Kriegsbeginn wurden Tschaikowskis Werke aus einem Konzertprogramm in Berlin gestrichen, und dies blieb kein Einzelfall.



Abgesehen davon, dass die Tilgung russischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts vom Konzertplan nur schwerlich als Protest gegen Putins Regime gewertet werden kann, tut man Tschaikowski im Besonderen Unrecht, denn trotz der Idealisierung durch seine Landsleute zeichnet sich Tschaikowski gerade dadurch aus, dass er ein grenzüberschreitendes Kunstverständnis besaß. Dies brachte ihm nicht nur Freunde ein. Die sogenannte *Gruppe der Fünf*, oder auch *Das mächtige Häuflein* (gegründet 1862) strebte einen nationalrussischen Musikstil an, der sich ausschließlich an russischen (Gesangs-)Traditionen orientierte, zu dieser Gruppe gehörten Mili Balakirev, Modest Mussorgsky, Alexander Borodin, César Cui und Nikolai Rimski-Korsakow. Diese Fünf distanzieren sich vom west-europäisch geprägten Musikstil Tschaikowskis.

Bereits der Stammbaum Tschaikowskis beweist, dass der Komponist keineswegs über eine rein russische Nationalität verfügte, neben den russischen besaß er auch französische und ukrainische Wurzeln. Sein Großvater mütterlicherseits war der Franzose Michael Victor Acier, königlich-sächsischer Modelliermeister der Porzellanmanufaktur Meißen bei Dresden. Der Großvater väterlicherseits, Pjotr, wurde in der Region Poltawa in der Ukraine geboren, er änderte den bisherigen Familiennamen Tschajka in Tschaikowski. Der Urgroßvater des Komponisten, Fedir Opanssowytsch Tschajka (1695-1767) diente im Myrhorod-Regiment der Saporoger Kosaken. Tschaikowski selbst besaß ein enges Verhältnis zur Ukraine, mehrfach hielt er sich bei seiner Schwester, die in Kamjanka lebte, auf.

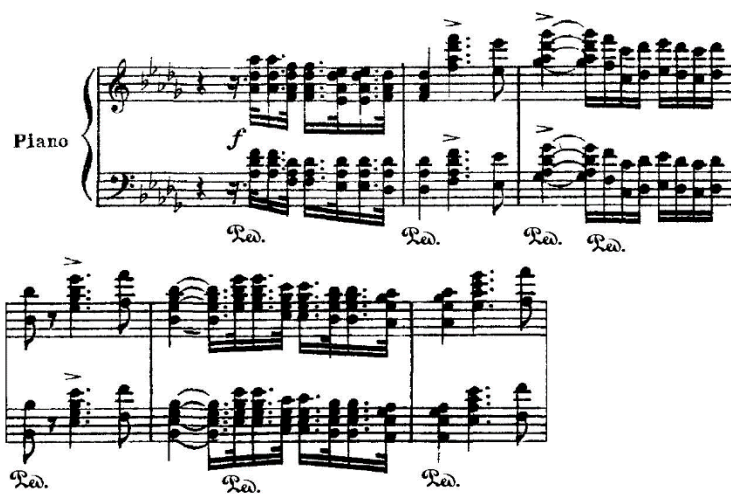


Sein Elternhaus pflegte eine intensive Nähe zur westeuropäischen Kultur, prägend für den jungen Pjotr soll seine französische Gouvernante Fanny Dürbach (1821-1901) gewesen sein. Während seiner juristischen Ausbildung in St. Petersburg erhielt er privaten Klavierunterricht von dem aus Nördlingen ausgewanderten Pianisten Rudolph Kündinger. Durch den Gesangslehrer, Luigi Piccioli, lernte er die italienische Oper kennen.

Es verwundert daher nicht, dass diese vielen Einflüsse in die Musik Tschaikowskis Einfluss gefunden haben. Seinen Sinfonien ist anzumerken, dass er sich intensiv mit Beethoven beschäftigt hat, im Bereich der Oper war es u. A. auch Mozarts *Don Giovanni*. Darüber hinaus gilt sein 1871 komponiertes Streichquartett in D-Dur op. 11 als das erste bedeutende Streichquartett eines russischen Komponisten.

Wenngleich man bei Tschaikowski weder biografisch noch musikalisch von einem rein russischen Komponisten sprechen kann, zeigt sich eine besondere Nähe zur Ukraine in seinen Kompositionen. Das, was bei Tschaikowski oft für typisch russisch erachtet wird, ist seine Vorliebe für Volkslieder. In zahlreichen seiner Werke zitiert er Volkslieder, sehr viele

davon stammen aus der Ukraine. In seiner Zweiten Sinfonie (1872) erklingt zu Beginn des ersten Satzes (Hornsolo) das Volkslied *Drunten bei der Mutter Wolga*, im zweiten Satz ist das Lied *Spinn, meine Spinnerin* zu erkennen, während im dritten Satz ein ukrainisches Scherzlied auftaucht. Im Finale wird das Lied *Der Kranich* verarbeitet. Aufgrund der zahlreichen Liedzitate trägt diese Sinfonie den Beinamen *Kleinrussische*, oft aber auch *Ukrainische*. Auch das bereits erwähnte Streichquartett (1871) greift in seinem zweiten Satz ein ukrainisches Volkslied auf, das Tschaikowski bei einem Tischler in Kamjanka gehört haben soll. Auch das 1874 komponierte *Klavierkonzert Nr. 1*, das bis heute beliebteste Klavierkonzert überhaupt, greift beim Hauptthema des ersten Satzes auf ein ukrainisches Volkslied zurück.



Tschaikowski dürfte in jeder Hinsicht nicht dem Bild eines Russen entsprechen haben, wie es sich beispielsweise ein Wladimir Putin vorstellt. Abgesehen von der intensiven Beschäftigung mit westeuropäischer Kultur wird auch die ein Leben lang verborgen gehaltene Homosexualität des Komponisten nicht in das Leitbild des Kreml-Diktators passen. Aber gerade Tschaikowskis Blick über den eigenen Tellerrand hinaus hat dazu beigetragen, dass seine Werke heute weltweit geschätzt und aufgeführt werden und er wohl auch in Zukunft der meistgespielte russische Komponist bleibt.